

Jeder Werksangehörige erhält die Zeitung kostenlos.

Erscheint Anfang und Mitte jeden Monats.

Hütte und Schacht

Werks-Zeitung

des

Eisen- und Stahlwerks Hoesch Dortmund

1. Jahrgang

Auschriften sind unmittelbar an die Schriftleitung Hütte und Schacht zu richten.

Mitte Oktober 1925

Nachdruck sämtlicher Artikel erwünscht, sofern nicht ausdrücklich verboten.

Nummer 18

Locarno.

Seit mehr als Wochenfrist mühen sich die Staatsmänner Europas im stillen Locarno um den Weltfrieden. Eine Anzahl von Besprechungen, von Voll- und Juristenkonferenzen, sogar von heimlichen Zusammenkünften einzelner Minister zweier Staaten findet statt. Die Ergebnisse erfahren wir meist nur aus kurzen amtlichen Mitteilungen, in denen nicht viel anderes steht, als daß man sich über wichtige Dinge unterhalten habe und diese Unterhaltung morgen fortsetzen werde. Alles, was sonst in den Zeitungen steht, ist die Absonderung der Phantasie mehr oder weniger erfindereischer Zeitungsleute.

Mit einer Ausnahme allerdings! Und die ist durch eine schwere Indiskretion der italienischen Sitzungsteilnehmer bekannt geworden. Die italienische Zeitung „Epoca“ war durch die verbotswidrige Mitteilung der italienischen Delegierten in der Lage, über den

Inhalt des Paktsvertrages

folgendes mitzuteilen: Zwei Artikel des Paktes, der sechste und der elfte seien von besonderer Bedeutung, da sie die Beziehungen zwischen Deutschland und den anderen Mächten betreffen. Artikel elf sehe vor, daß der Pakt erst mit dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund in Wirksamkeit trete, ohne auf die Form einzugehen, in der dieser Eintritt zu erfolgen hätte. Artikel sechs bestimme, daß der Garantievertrag die Verbündeten nicht Rechte auf Sanktionen beraube, die ihnen aus dem Versailler Vertrag zuständen und ebenso wenig der Rechte, die sie als Verbündete oder Garanten anderer Mächte erworben hätten. Diese beiden Artikel würden wegen ihres wichtigen politischen Inhaltes Gegenstand von Besprechungen sein, die ausschließlich zwischen den Außenministern stattfinden würden. Keine Diskussion werde dagegen der Artikel hervorrufen, in dem gesagt werde, daß England nur für sich und nicht für die Dominions unterschreibe, und der andere, der festlege, wie der Pakt den Mächten, die ihn nicht unterschrieben, mitzuteilen sei.

Dieses Wenige, was wir hier erfahren, genügt schon, die ganzen Schwierigkeiten, mit denen unsere Vertreter dort zu kämpfen haben, zu beleuchten. Die anfangs so freundliche Stimmung in Locarno hat auf deutscher Seite denn auch bereits einer sehr ernsten Auffassung der Lage Platz gemacht.

Die Kernpunkte der Verhandlungen

Sind der Artikel 16 des Völkerbundespaktes und die französische Garantie für den östlichen Schiedsvertrag. Bei der großen Rolle, die der Artikel 16 und damit die Frage des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund überhaupt spielt, von dem die Rechtsbeständigkeit des Paktes abhängig gemacht werden soll, lohnt es sich wohl, sich seinen Wortlaut einmal ins Gedächtnis zu rufen. Er lautet:

„Schreitet ein Bundesmitglied entgegen den in den Artikeln 12, 13 und 15 übernommenen Verpflichtungen zum Kriege, so wird es ohne

weiteres so angesehen, als hätte es eine Kriegshandlung gegen alle anderen Bundesmitglieder begangen. Diese verpflichten sich, unverzüglich alle Handels- und Finanzbeziehungen zu ihm abzubreaken, ihren Staatsangehörigen jeden Verkehr mit den Staatsangehörigen des vertragsbrüchigen Staates zu untersagen und alle finanziellen und persönlichen Verbindungen zwischen den Staatsangehörigen dieses Staates und jedes anderen Staates gleichviel ob Bundesmitglied oder nicht abzuschneiden. In diesem Falle ist der Rat verpflichtet, den verschiedenen beteiligten

Regierungen vorzuschlagen, mit welchen Land- und Seestreitkräften jedes Bundesmitglied für sein Teil zu der bewaffneten Macht beizutragen hat, die den Bundesverpflichtungen Achtung zu verschaffen bestimmt ist. Die Bundesmitglieder sagen sich außerdem wechselseitige Unterstützung bei Ausführung der auf Grund dieses Artikels zu ergreifenden wirtschaftlichen und finanziellen Maßnahmen zu, um die damit verbundenen Verluste und Nachteile auf das Mindestmaß herabzusetzen. Sie unterstützen sich gleichfalls wechselseitig in dem Widerstand gegen jede Sondermaßnahme, die der vertragsbrüchige Staat gegen einen von ihnen richtet. Sie veranlassen alles Erforderliche, um den Streitkräften eines jeden Bundesmitgliedes, das an einem gemeinsamen Vorgehen zur Wahrung der Bundesverpflichtungen teilnimmt, den Durchzug durch ihr Gebiet zu ermöglichen.

Jedes Mitglied, das sich der Verletzung einer aus der Satzung entspringenden Verpflichtung schuldig macht, kann aus dem Bunde ausgeschlossen werden. Die Ausschliefung wird durch Abstimmung aller andern, im Rate vertretenen Bundesmitglieder ausgesprochen.“

Wer die Worte dieses Artikels aufmerksam durchliest, weiß, warum es in Locarno geht. Man läßt nicht locker, uns mit sanften Worten zum Eintritt in den Völkerbund zu bewegen. Wenn wir erst aufgenommen sein würden, — so lockt man uns — könnten wir ja eine Aenderung des bösen Artikels 16 beantragen. Beantworte!

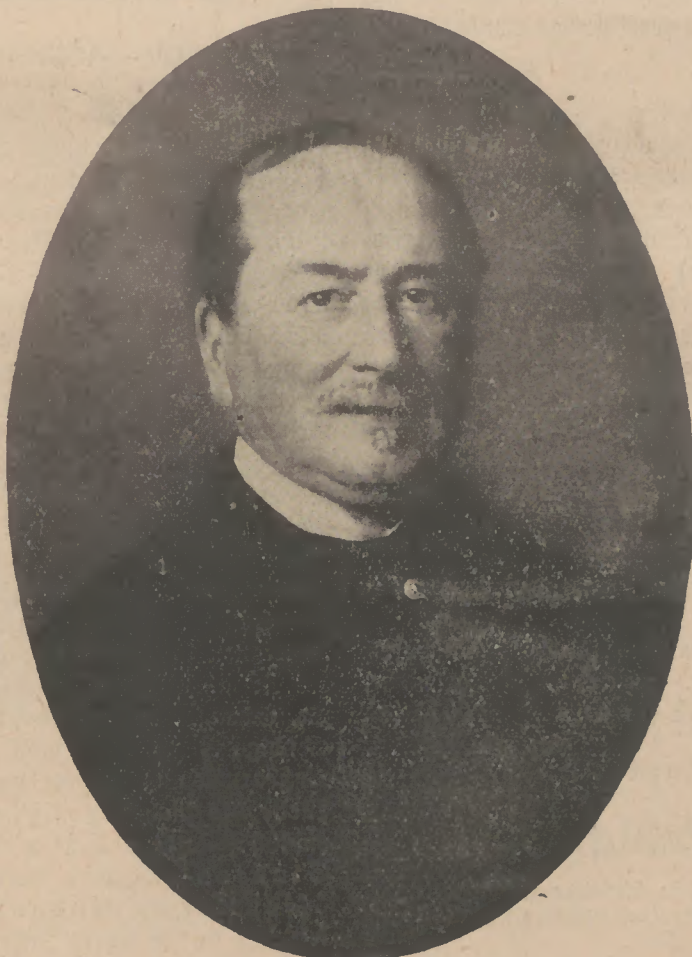
Als ob uns das viel helfen würde, zumal Frankreich schon jetzt von neuem halbamtlich erklären läßt, daß es in dieser Hinsicht von seinem früheren Standpunkt nicht einen Deut abgehen werde.

Es wird noch schwere Tage für unsere Vertreter in Locarno geben. Die schwersten sind offenbar angebrochen. —

Was sich sonst in der Welt ereignete ist gegen das große Geschehen in Locarno unwichtig. Beachtenswert waren einige

Vorgänge in Amerika,

wo es sich der Präsident Coolidge gerade jetzt nicht versagen konnte, den Grund, weshalb Amerika in den Krieg gezogen sei, nochmals laut zu verkünden. „Uns bewog nicht Handelsneid, nicht Rassenhaß; sondern es kam die Zeit, da wir gezwungen wurden, Recht und Leben unserer Bürger zu schützen.“ — Diese Rede hätte sich der alte Heuchler gerade jetzt gut sparen können. — Das Gleiche gilt von den Worten, die der französische Finanzminister Caillaux fand, (— den man einmal



Leopold Hoesch

wegen „Deutschfreundlichkeit“ ins Gefängnis geworfen hat —), als er mihmütig über seinen schlechten Erfolg in der Schuldenfrage Abschied von Amerika nahm. Er sagte, daß Frankreich sich das Geld von Deutschland holen werde, wenn es den Dawes-Plan nicht erfülle. Das ist eine deutliche Drohung mit neuen Sanktionen. Und das alles zu einer Zeit, wo man in Locarno den Weltfrieden machen will. Freilich, Herrn Caillaux mögen die Worte unangenehm in den Ohren geklungen haben, die der Senator Borah bei einem Frühstück, das er dem früheren deutschen Reichskanzler Birtz gab, über das Scheitern der Schuldenverhandlungen Caillaux sprach. Er gestand, daß er früher für eine Streichung der französischen Schulden an Amerika gewesen sei, bis dann aber Frankreich die amerikanischen Dollars dazu verwendete, Senegalesen und Mauren ins Rheinland zu senden, bis es zur militärischen Bedrückung der Ruhr, des Saargebietes und der Pfalz schritt, Polen und Böhmen Küstungsanleihen gewährte und sich auf militärische Abenteuer in Marokko und Syrien einließ.

Leider gilt Coolidges Heuchelei in Amerika weit mehr als Borahs Wahrheit. Reinecke Vögel.

Wirtschaftlicher Rundfunk.

Die allgemeine Bedrängnis der Wirtschaft in Europa zwingt die Wirtschaftler aller Länder, diese Fragen von einer höheren Warte aus zu betrachten und eine internationale Regelung zu versuchen. Die Vorschläge des Franzosen Louchet auf der letzten Völkerbundskonferenz, die zur Einberufung einer Weltwirtschaftskonferenz führen sollen, decken sich in dieser Hinsicht ungefähr mit den Forderungen des Deutschen Silberberg, der einer alleuropäischen Tarifunion das Wort redet. Zur Begründung seiner Meinung führt Silberberg an, daß die Erholung Europas als Gesamtwirtschaft von der Belebung der Ausfuhr abhängt und daß jedes Land, insbesondere Deutschland sich entschließen muß, seine Geschäfte auf einen Umfang zu beschränken, in dem sie mit dem eigenen, noch verbliebenen Kapital finanziert werden können.

★

Auch ein anderer deutscher Wirtschaftsführer, Geheimrat Klöckner, hat sich kürzlich mit diesem Problem befaßt. Er meinte dazu: Das, was die Wirtschaft selbst tun könne, sei bereits geschehen. Durch die Bildung der Rohstahlgemeinschaft sei die Erzeugung dem Bedarf angepaßt worden. Von der Anregung der Einberufung einer Wirtschaftskonferenz verspreche man sich für Deutschland nichts. Die Führer der deutschen Wirtschaft seien auch so jederzeit bereit, mit den Kollegen im Ausland zu verhandeln, um in vernünftiger Weise das Angebot nach der Nachfrage zu regeln. Man glaube aber doch, heute dahin schließen zu dürfen, daß, falls die Reichsregierung die wirtschaftliche Lage von Kohle und Eisen in entsprechender Weise berücksichtigt, wir den tiefsten Punkt für erreicht halten können und brauche nicht zu optimistisch zu urteilen, wenn man annehme, daß der Anfang des nächsten Jahres eine Besserung in der Beschäftigung für Kohle und Eisen und auch in der Rentabilität der Betriebe bringen werde.

Das sind immerhin einige hoffnungsvollen Worte, denen man nur wünschen kann, daß sie zur Tat werden.

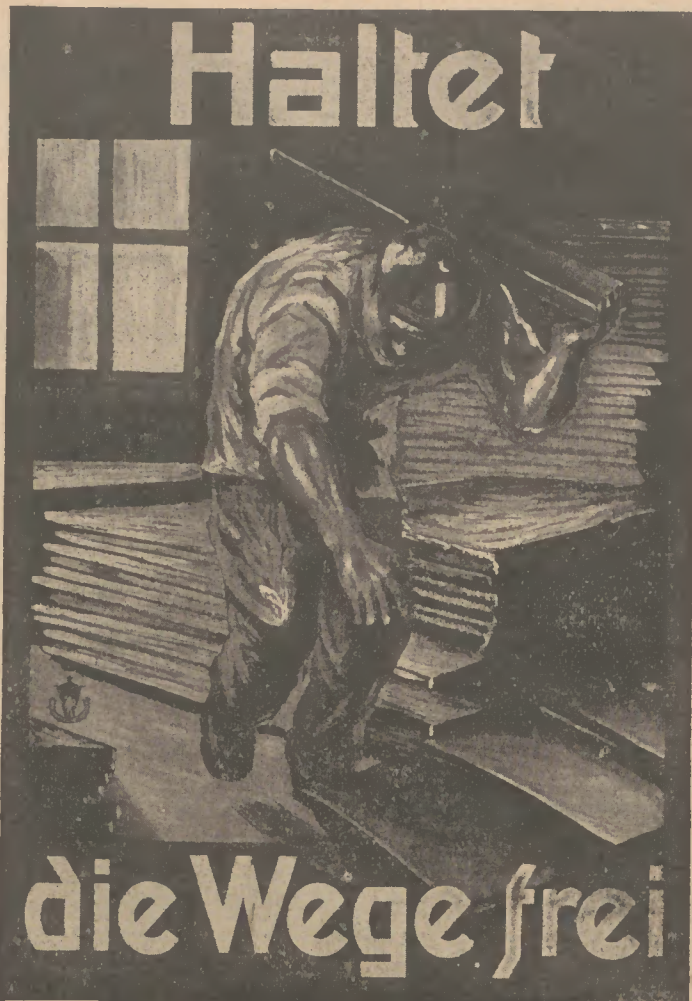
Eine weitere wichtige Äußerung zur augenblicklichen Wirtschaftslage tat der Leiter unserer Reichsbank, Dr. Schacht, in Karlsruhe, wo er u. a. folgendes ausführte: „Ich halte es für ausgeschlossen,

Wahrheiten gegen Schlagworte.

Das Schlagwort behauptet, der deutsche Arbeiter werde weit unter Weltmarktlöhnen bezahlt und der deutsche Unternehmer stede den Gewinn hierfür ein.

Die Wahrheit

steht fest: Das Elend, das heute in den Arbeiterkreisen Deutschlands zu finden ist, ist nicht die Folge schlechter Löhne, sondern die Folge der Wirtschaftskrisis und der Arbeitslosigkeit. Fast zwei Mill. Arbeiter arbeiten heute nur mit Kurzarbeit oder sind völlig arbeitslos. Für diese Arbeiter ist das Elend nur durch Beseitigung der Wirtschaftskrisis zu beenden. Die Wirtschaftskrisis aber kann nur durch Ruhe und Frieden in der deutschen Wirtschaft beseitigt werden. Die Steigerung der Löhne wird bei einem Wiederaufstieg der Wirtschaft von selbst kommen, wie dies auch in der Vorkriegszeit der Fall war. Wo das Kapital fehlt, müssen Lohnerhöhungen zu neuen Entlassungen und Betriebsstilllegungen führen. Mit Auslandskrediten können deutsche Lohnerhöhungen nicht bezahlt werden, da diese Kredite mit hohen Beträgen verzinst und amortisiert werden müssen. Die Besserung des Lohnes und damit der Lebenshaltung des deutschen Arbeiters hängt davon ab, daß die deutsche Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt wiedergewonnen wird und erhalten bleibt und daß sich dabei die deutsche Arbeiterkraft geschlossen und einmütig an die Seite der deutschen Arbeitgeberkraft stellt. Nur ein deutsches Volk, das auch in seinem Wirtschaftskörper einig ist, wird mit Erfolg die Handelsvertragsverhandlungen durchführen können, von denen die Wiedererobierung des Weltmarktes für die deutschen Güter abhängt.



daß die deutsche Wirtschaft durch ausländische Kraft wieder aufgebaut wird. Wir werden uns von dem Gedanken frei machen müssen, als ob das Ausland ein wichtiges Interesse daran hätte, die deutsche Wirtschaft wieder aufzubauen und uns dazu schrankenlose Mittel zur Verfügung zu stellen.“ Dr. Schacht setzte dann auseinander, daß in einer zu großen Inanspruchnahme von Auslandskrediten zweifellos währungspolitische und preispolitische Bedenklichkeiten liegen. Man müsse daher die Auslandskredite auf das allernotwendigste Maß beschränken und möglichst nur für solche Zwecke in Anspruch nehmen, die sich unmittelbar in einer Steigerung der Produktion, besonders in der landwirtschaftlichen und Exportindustrie, ausdrücken. Ueber diese beiden Zwecke hinaus seien Auslandskredite auf das schärfste unter die Lupe zu nehmen und Anleihen der Kommunen im Auslande auf das schärfste zu mißbilligen. Der Redner verteidigte sodann die Haltung der Reichsbank und bezeichnete es als ausgeschlossen, daß man wieder die Notenpresse in Bewegung setzen werde, um der Wirtschaft etwas zu geben, womit ihr für den Augenblick geholfen wäre. Dr. Schacht erklärte, er weigere sich unter allen Umständen, zu solchen Mitteln zu greifen, die das Vertrauen des Auslandes erschüttern würden. Im übrigen trat er für die Gewährung von langfristigen Krediten ein. Zusammenfassend stellte Dr. Schacht folgende Richtlinien auf: Auslandskredite nur für notwendige produktive, nicht aber für unnütze oder entbehrliche Zwecke, Aufbarmachung der vorhandenen Inlandskapitalkraft in vernünftiger Weise als bisher, größte Sparsamkeit auf allen Gebieten und endlich stärkste Schonung der Wirtschaft von Seiten des Staates und der Verwaltung durch Beschränkung der öffentlichen Ausgaben. Dr. Schacht stellte mit Genugtuung fest, daß in den letzten Jahren eine vernünftigere Auslegung der Staatsgewalt Platz greife. Die Ereignisse hätten die Welt davon überzeugt, daß eine friedliche Zusammenarbeit der Völker unter allen Umständen notwendig ist.

★

Ein wichtiges wirtschaftliches Ereignis, das gerade im jetzigen Augenblick von besonderem Eindruck gewesen ist, ist die Gewährung eines größeren deutschen Kredits an Rußland. Es mag auf den ersten Blick befremdlich erscheinen, daß Deutschland, obwohl es das Geld selbst bitter nötig hat, den Russen insgesamt 100 Millionen Mark leihen will. Und doch ist das eine ebenso sonderbare wie richtige Methode. Rußland hat eine glänzende Ernte, hat aber kein Geld, um sie sofort zu verwerten. Es kann 3—5 Monate dauern, bis der Getreidebeleg umgekehrt und bezahlt ist. Das von Deutschland sozusagen als Vorschub auf die neue Ernte erhaltene Geld will Rußland aber dazu benutzen, von der deutschen Industrie ganz besonders landwirtschaftliche Maschinen zu beziehen. Auf diese Weise bringt das den Russen geliehene Geld uns doppelte Zinsen.

Luz.

Ein Rat an jeden Staatsbürger!

Jeder bewußte Staatsbürger setzt seine Ehre darein, nicht nur den Gesetzen seines Landes zu folgen, sondern auch freiwillig aus eigenem Antrieb und eigenem Nachdenken so zu handeln, daß der Gesamtheit daraus keine Nachteile entstehen, sondern sogar, wenn möglich, Nutzen erwächst. Er weiß, daß sein Schicksal mit dem des Staates aufs engste verknüpft ist und daß es ihm als Einzelwesen — wenigstens auf die Dauer — nicht gut gehen kann, wenn das große Ganze darniederliegt. Der Krieg und seine Folgen dürfen diese Erkenntnis auch in weitesten Kreisen des deutschen Volkes verbreitet haben, in dem dieses Gemeinschaftsbewußtsein in früheren Zeiten vielfach von Eigenbrödelei und mißverstandenen Individualismus überwuchert wurde. Der bitteren Lehre, die das Schicksal dem gesamten Volke erteilte, konnten sich eigentlich nur verirrte Utopisten und bewußt böswillige Fanatiker entziehen. Wer sich nicht zu diesen rechnet, der weiß, daß die Regierung eines im großen Ringen unterlegenen Staates bei ihren Bemühungen um die Wiedererringung von internationaler Geltung für das ihr anvertraute Staatswesen unbedingt angewiesen ist auf das verständnisvolle Mitgehen des Einzelnen, das ihre wichtigste Stütze und die innere Rechtfertigung für ihr Tun und Lassen ist. Bei der großen Mehrzahl aller Deutschen dürfen wir voraussetzen, daß diese Gesinnung dem Staate gegenüber ihre Grundeinstellung ist; sie ist ja letzten Endes nichts anderes als ein gesunder Egoismus, der sich klar macht, daß jede Tat und jedes Opfer zu Gunsten der Gesamtheit auch persönlichen Vorteil bringen muß. Das gute Beispiel, das der Einzelne durch seine so begründete Handlungsweise gibt, wird jeweils auch andere zum Nachdenken anregen. Es gibt viele Gebiete, auf denen der Einzelne so dem Ganzen nützen kann; auf ein Gebiet soll heute besonders hingewiesen werden.

Deutschland steht zur Zeit in einer Periode der Handelsvertragsverhandlungen, in denen es um die Neuregelung der Handelsbeziehungen mit fast allen wichtigen Ländern geht. Um für die deutsche Ausfuhr nach diesen Ländern möglichst gute Bedingungen, d. h. in erster Linie niedrige Zollsätze, zu erlangen, so sind die Unterhändler der deutschen Regierung genötigt, den fremden Ländern ihrerseits Zugeständnisse zu machen; sie werden häufig gezwungen sein, zu gestatten, daß ausländische Waren bei ihrer Einfuhr nach Deutschland mit niedrigeren Zöllen belastet werden, als der sogenannte autonome deutsche Zolltarif vorschreibt, sie werden sich gegebenenfalls auch verpflichten müssen, daß gewisse Mengen bestimmter Warengattungen ganz zollfrei oder nur mit einem minimalen Zoll belastet nach Deutschland eingeführt werden dürfen.

Die Wünsche der einzelnen fremden Länder sind naturgemäß ganz verschieden. Frankreich verlangt billige Zölle für Eisen, halbfertige und fertige Textilwaren, für seinen Wein, für seine Mobeerzeugnisse,

seine Parfüms und kosmetischen Artikel. Rußland will seine Häute, Pelze und Borsten, Spanien seinen Wein, seine Apfelsinen, seine Fischkonserven, Italien seine frühen Gemüße, seine Trauben, Apfelsinen, seine Automobile und seinen Wein möglichst unbelastet nach Deutschland ausführen. Die Schweiz hat Wünsche wegen ihrer Stiden und ihrer Schokoladen, Portugal wegen seines Weines, Südamerika wegen seines Kaffees, Holland wegen seiner Lektüre und Norwegen wiederum wegen Fischkonserven. England, das als klassisches Land des Freihandels solche Zölle selbst kaum kennt, möchte seine und seiner Kolonien Erzeugnisse am liebsten zollfrei nach Deutschland einführen.

Um für die deutsche Ausfuhr etwas zu erreichen, wird die Regierung auf allen diesen Gebieten gewisse Konzessionen machen müssen, und das sie — übrigens berechtigterweise — auf der Grundlage der allgemeinen Meistbegünstigung verhandelt, kommen die Zugeständnisse, die sie einem Lande macht, allen anderen Ländern zugute. Wenn also die Handelsverträge, über die zur Zeit verhandelt wird, erst einmal unter Dach sind, dann wird die Möglichkeit bestehen, daß ausländische Erzeugnisse, die nur mit geringen deutschen Zöllen belastet sind, relativ preiswert nach Deutschland eingeführt werden können. Wir sagen, es besteht die Möglichkeit, daß diese Waren eingeführt werden können, sie müssen es nicht.

Und hier steht nun die Betätigungsmöglichkeit des Einzelnen ein. Wenn er, der Einzelne, diese ausländischen, entbehrlichen Waren nicht kaufen will, dann werden sie nicht eingeführt werden; der Kaufmann, der es doch riskiert, sie nach Deutschland zu bringen, wird beim ersten Mal darauf sitzen bleiben, und ein zweites Mal wird er's nicht versuchen. Hier muß die Dame sich fragen, ob sie denn unbedingt Pariser Modelle und französische Parfüms braucht; und der Herr muß entscheiden, ob nicht letzten Endes ein guter „Weinbrand“ dieselben Dienste tut wie der dreigesternige Kognak. Kann man nicht die paar Wochen warten, bis deutsche Tomaten und deutsche Gemüse reif sind? Gerade ausländische industrielle Fertigerzeugnisse, Luxus- und Genussmittel soll man nicht kaufen. Warum soll man ausländische Arbeiter bezahlen? Jedem Deutschen steht jeder deutsche Arbeiter näher als ein fremder! Und was ist der Vorteil solchen Handelns, bzw. Verzichtens? Das deutsche Geld bleibt in Deutschland!

Seute übersteigt die Einfuhr die Ausfuhr noch in erschreckendem Maße. Die Handelsverträge sollen die Ausfuhr steigern helfen; daß trotz der Handelsverträge die Einfuhr nicht steigt, sondern sinkt, das steht beim Einzelnen. Hier kann jeder dazu beitragen, daß Deutschlands Lage, und damit seine eigene, — gebessert wird!

Sorgfältige Werkzeugbehandlung ist halbe Arbeit!

Lebens? Hier wo der verklärte Geist der geliebten Eltern uns täglich und stündlich leget? Das alles willst du aufgeben...? Rainer, lieber Mann, sieh hinaus; sieh dort drüben den geliebten Strom, unsern herrlichen Rhein! Er grüßt uns stets von neuem, als wollte er sagen, auch ich trage ein fremdes Joch und bleibe doch stets derselbe: ein deutscher Strom! Sieh die gottgeordnete Natur! Wie wirst du dies Gotteswunder so erleben wie hier. Dies Werden einer jeden Blüte und jeden Blattes. Nirgendes auf der Welt wird dir je ein deutscher Frühling blühen. Und glaube mir, auch für unser armes Volk wird ein Winter vorüber sein und in einem neuen, herrlichen Menschenfrühling wird es auferstehen zu neuer Kraft und neuer Schönheit... Und jetzt, Rainer, wo unser Volk starke, heimatlreue Männer braucht, jetzt willst du fahnenflüchtig werden? Tue es, wenn du es kannst, — ich aber bleibe hier und diene der Heimat.“

Staunend sah der Mann auf sein sonst so stilles Weib. — „Vater, — Mutter!“ jauchzte eine helle Stimme, „ein Wunder ist geschehen, mein Apfelbaum blüht; seht nur wie herrlich.“ Die Tür sprang auf und herein stürmte ein etwa zwölfjähriger Knabe. Er verstummte, als er die ersten Gesichter der Eltern sah.

„Dieter, komm zu mir“, befahl Rainer Kraft. Gehorsam trat das Kind näher. — „Dieter, wir reisen nach Amerika“, erklärte der Vater.

„Fein, Vater, dann werde ich ein Präriejäger und gehe zu den Mohikanern. Wir schleichen durch den Wald auf Kriegspfeilen und überumpeln die Sioux-Indianer. Glaube mir, Vater, das ist eine falsche, hinterlistige Bande.“ — „Wir gehen nicht zu den Indianern, mein Junge, wir reisen weiter, nach Argentinien.“

„Ach, Vater“, wehrte der Junge, „da mag ich nicht mitgehen.“ Auf einmal fiel sein Blick auf den blühenden Apfelbaum. „Vater, wenn wir dorthin gehen, darf ich dann meinen Apfelbaum mitnehmen?“

„Nein, mein Kind, dort drüben ist es zu heiß, da kann er nicht gedeihen.“

„Wer erntet denn die Äpfel, Vater, wenn sie reif sind?“

„Fremde Leute, mein Junge.“

„Fremde — Leute?“ — wiederholte der Knabe fragend. „Vater, lieber Vater, ängstlich sah er die Hand seines Vaters, „wer wohnt dann in unserem Haus und Garten, wer braucht unsere Äpfel und Stühle und Schränke?“

„Fremde — Leute —“ kam es leise und zögernd über die Lippen Rainer Krafts.

Der Knabe riß sich los von seinem Vater. Er eilte auf seine Mutter zu. Mit Tränen in den Augen umschlang er sie.



Heimat.

Von Franziska Fuchs-Lienau, Hoerde.

Ein herrlicher Maimorgen war es, voll Blütenduft und Sonnenglanz. In der Stube seines Hauses aber stand Rainer Kraft und sah mit finstler gestalteter Stirne zu seinem Weibe hin.

„Ich ertrage dieses Leben so nicht mehr, dies elende, jammervolle Dasein“, grüßte er. „Mit gebundenen Händen zusehen müssen, wie die Heimat immer tiefer ins Elend sinkt! Dabei sitzt der Feind in den blühendsten Auen. Das geht über meine Kraft. Hinaus will ich, weit fort von hier, wo Vernunft und Freiheit herrscht!“

„Rainer“, flehte sein Weib mit bittender Gebärde, „bleibe hier, du darfst nicht fort.“

„Ja“, lachte der Mann hart auf, „wer will mich halten?“

Da sah Dorothea Kraft ihren Mann mit großen, ernsten Augen an.

„Wer dich halten will, fragt du? Menschen können es nicht, aber die Heimat selbst hält dich mit tausend Bänden.“

„Dorothea“, unterbrach der Mann ihre Worte, „quäle mich nicht, es ist zu spät, ich habe schon mit Walter Stürmer gesprochen, wir reisen zusammen; bis dahin kann alles geregelt sein.“

Dorothea sprang auf und trat ihrem Mann entgegen.

„Du, du darfst und — kannst ja nicht fort... Hier unser Heim willst du fremden Menschen überlassen, wo jedes Teil nach langem Wägen und Beraten erst den richtigen Platz fand und uns durch tausend Erinnerungen verbunden ist? Hier, wo du Ruhe und Frieden findest von den Sorgen und Stürmen des



Aus der Geschichte des Eisen- und Stahlwerks Hoesch.

III.

(Fortsetzung aus Nr. 17)



Bald wurden die Vorarbeiten für den Bau des neuen Werkes, das aus einer Anlage zur Erzeugung von Bessmerstahl und aus einem Schienen- und Trägerwalzwerk mit den erforderlichen Hilfsbetrieben bestehen sollte, in Angriff genommen. Der Ingenieur R. M. Daelen war bereits im Jahre 1871 beauftragt worden, einen Entwurf für die Bessmeranlage auszuarbeiten. Albert Hoesch, der künftige Leiter des Werkes, begab sich inzwischen nach Dortmund, um zunächst die erforderlichen Grundstücke an der nördlichen Stadtgrenze, im sogenannten Desterholz, zu erwerben. Nachdem der Entwurf von Daelen noch eine wesentliche Umarbeitung durch Albert Hoesch und den neugewonnenen Ingenieur Otto Reinhardt erfahren hatte, wurde der Bau der Bessmeranlage begonnen. Reinhardt war in den fünfziger Jahren in Lendersdorf und später als Leiter des technischen Büros beim Hoerder Bergwerks- und Hüttenverein tätig gewesen und brachte für seine Aufgabe reiche Erfahrungen mit. Leider schied er schon 1878 wieder aus, um in Ternitz in Oesterreich die Leitung eines Bessmerwerkes zu übernehmen, das seinem Onkel Alexander Schoeller gehörte. An seine Stelle trat Betriebsdirektor Kraz.



Seche Kaiserstuhl I und Wagonfabrik Both und Zilmann. (Flugzeug-Aufnahme).

Der Bau der ersten Anlagen stieß auf manche unerwarteten Schwierigkeiten. Namentlich die Fundamentierungsarbeiten für den Dampfhammer machten wegen des großen Wasserreichtums der Wiesen im

Desterholz viel Mühe. Folgende Firmen haben damals die ersten Lieferungen für das neue Werk ausgeführt: Die Akkumulatorenpumpen lieferte Ernst Schief in Düsseldorf; die Gebläsmaschine, den ersten Hebekran und den Dampfhammer die Firma Kamp u. Co. in Wetter; Klingelhöfer in Rheidt stellte die Aufzugmaschinen und Wagner in Dortmund die Schienenbohrmaschinen auf, während die Dampfessel von Studenholz in Wetter, von den Firmen Willmann und Bergmann in Dortmund und Henschel in Kassel beschafft wurden. Die Gießkräne wurden von der Kölner Maschinenbaugesellschaft in Wagenthal, die Walzwerksmaschinen, Ständer und -platten von Gebrüder Klein in Dahlbrück bezogen. Mit dem Bau der Bessmeranlage wurde im Juli 1872 begonnen und die erste Charge am 15. November 1873 erblasen; der regelmäßige Betrieb begann jedoch erst am 1. Juni 1874.

Die Gründung des Eisen- und Stahlwerks Hoesch fiel in eine Zeit wirtschaftlicher Blüte. Die damals vorhandene Flüssigkeit der Geldmittel ließ zahlreiche Neugründungen entstehen und die industrielle Erzeugung weit über den Bedarf hinaus anschwellen. Zunehmende Geldknappheit und eine außergewöhnliche Steigerung der Warenpreise waren die nächste Folge. Bald trat aber ein Rückschlag ein; die gesteigerte Erzeugung fand nicht mehr genügenden Absatz und die Preise sanken. In der Eisenindustrie wurde die Krise noch dadurch erheblich verschärft, daß der Schuzoll

auf Roheisen und Stahl, der schon vorher in den Jahren 1865, 1868 und 1870 immer weiter ermäßigt war, im Jahre 1873 ganz beseitigt wurde und zu der Ueberzeugung im Inland auch noch das ausländische Angebot hinzutrat. Das Stahlwerk Hoesch wurde von diesen Vorgängen um so empfindlicher in Mitleidenschaft gezogen, als es eben erst im Aufbau begriffen war.

Die ersten Anlagen sind schnell aufgezählt: ein Bessmerstahlwerk mit zwei Konvertern, die ein Fassungsvermögen von je 8 Tonnen haben, ein Triowalzwerk zur Erzeugung von Schienen und Trägern, ein Hammerwerk, eine Achsensmiede und eine Schmiede für Formstücke, eine Reparaturwerkstatt und eine Fabrik zur Herstellung feuerfester Steine, die zur Auskleidung der Konverter und Ofen gebraucht werden. Bei Aufnahme des Betriebes wurden im Werk insgesamt 320 Arbeiter beschäftigt. Das Bessmerwerk, für eine Jahresleistung von 36 000 Tonnen Stahl eingerichtet, verarbeitete im ersten Betriebsjahre 1874/75 rund 12 000 Tonnen Roheisen, davon zur Hälfte englisches Hämatiteisen, und erzeugte rund 11 000 Tonnen Stahl. Das Walzwerk, mit einer Leistungsfähigkeit von etwa 30 000 Tonnen im Jahre, erzeugte 1874/75 rund 9000 Tonnen, in der Hauptsache Schienen. In den folgenden Jahren stieg die Stahlerzeugung langsam, aber ohne Unterbrechung: 1875/76 = 17 000 To. 1877/78 = 31 000 To. 1879/80 = 41 000 To. 1876/77 = 26 000 To. 1878/79 = 40 000 To. 1880/81 = 48 000 To.

Das geschäftliche Ergebnis dieser Jahre entsprach allerdings der gesteigerten Leistung der Betriebe nicht; in den ersten Jahren bis 1880/81 konnte kein Reingewinn verteilt werden. Die Lebensfähigkeit des neuen Unternehmens wurde im ersten Jahrzehnt seines Bestehens auf eine harte Probe gestellt; sie wurde aber in mühevoller Arbeit vermöge der Umsicht und der Tatkraft seiner Leiter bestanden.

Drinnen und draußen.

Vom Fliegen.

Von Ing. W. Stork.

Wer am Seegestade den Segelflug der weißen Möwen beobachtet und über den heimischen Wäldern den Bussard kreisen sah, der wird die Sehnsucht der Menschen begreiflich finden, hinauf zu steigen in die klaren blauen Lüfte, um schwebend aus leichter Höhe hinab zu schauen auf das gleichmäßige Getriebe der Alltagsmenschen, auf unsere sorgenvolle Mutter Erde, die uns seit Jahrhunderten lacht auf den Bahnen und Wegen, die wir uns mühsam über ihre Berge und Täler geschaffen haben. Wie ungern läßt sie uns das unsichtbare Luftmeer durchheilen! Jahrtausende blieb es ein unerfüllbarer Traum, bis der rastlos schaffende Menschengestalt das Wunderding der modernen Technik schuf, dem wir uns heute nicht nur anvertrauen, sondern dem wir Aufgaben stellen, die es schneller als irgend ein anderes Verkehrsmittel zu lösen vermag. Viele haben sich für die Vervollkommenung des Menschenfluges geopfert. Ehre dem Andenken derer, die ihre Kraft, ihr Vermögen und ihr Leben in den Dienst einer Sache stellten, die ihnen ebensoviel Enttäuschungen wie Ehren brachte!

Unser heimatlicher Vorkämpfer war Otto Lilienthal, der als erster sein Leben der großen Idee zum Opfer brachte. Er benutzte einfache Flügel aus Weidenruten, die mit Schirting überzogen waren, im Gewichte von 20 Kilogramm. Durch Verlegen des Schwerpunktes, d. h. durch Vorwärtswärtseigenen des Körpers war es ihm mit der Zeit möglich, Lagen in der Luft zu erreichen, die erheblich höher waren als der Ab-

flugsort. Am 12. August 1896 starb Lilienthal bei einem Gleitflug von den 80 Meter hohen Rhinower Bergen bei Berlin den ersten Fliegertod, seinen Schülern und allen heutigen Fliegertechnikern Erfahrungen hinterlassend, die ihm dauernd ein ehrendes Andenken bewahren und sichern werden.

Allmählich ging man dazu über, die Flügel an den Rumpf zu montieren und das Flugzeug zur zielbewußten Bewegung mit einer geeigneten Kraftquelle zu versehen. Zunächst verwandte man, wie in der Luftschiffahrt, Dampfmaschinen. Die entscheidende Entwicklung begann mit der Erfindung des Explosionsmotors durch den Schwaben Gottlieb Daimler. Erst durch die Erfindung des Benzinmotors ist eine sichere Bewegung im Luftmeer möglich geworden. Sämtliche heute bekannten Flugzeuge beruhen auf dem Prinzip des Steigens des an der Schnur geführten Drachens. Die Kraft, welche bei dem Drachen die Schnur oder vielmehr das Ziehen an der Schnur darstellt, haben wir im Flugzeugbau durch den Motor ersetzt. Das Geheimnis der Fliegertechnik ist die Konstruktion der Tragflächen, welche gewölbt und unter einem bestimmten Winkel gegen die Flugzeugachse geneigt sind. Durch die Luftschrauben bzw. -schraube wird Luft angesaugt und unter der Flächen geworfen. An der unteren Seite der Fläche entsteht eine Druckwirkung, an der oberen eine Saugwirkung, welche den Auftrieb des Apparates erzeugen.

Je größer die Geschwindigkeit der Fläche gegen die Luft ist, desto größer wird die Druck- und Saugkraft. Saug- und Druckkraft ergeben die Hubkraft, welche quadratisch proportional der Geschwindigkeit der Fläche wächst. Denken wir uns am Flugzeug Tragflächen angebracht, die der gebräuchlichen Konstruktion nicht entsprechen, sondern einer vollkommen ebenen Fläche gleichen, so finden wir durch einfache Ueberlegung, daß eine derartige Fläche in schräger Lage gegen die Bewegungsrichtung einen großen Widerstand aufweist. Derselbe wird am größten sein, wenn die Flächen senkrecht zur



Lilienthal.

„Mutter, liebste Mutter, sage du dem Vater, daß wir nicht fort dürfen, wir müssen hier bleiben, fremde Leute dürfen nicht in unser Haus!“ Mit vor Angst weit offenen Augen sah Dieter zu seiner Mutter auf und forschte eindringlich. „Mutter, willst du auch in das heiße Land?“

Dorothea Kraft strich beruhigend über das Gesicht ihres Knaben und sah wie im Trost zu ihrem Manne hin, der mit verschränkten Armen an einen Schrank gelehnt stand.

„Nein, Dieter, deine Mutter geht nicht fort, wir bleiben auf deutscher Erde.“

„Vater“, rief der Knabe, „jetzt verstehe ich auch, was uns der Lehrer vor einigen Tagen in der Geschichtsstunde vorlas: „Hier sind die starken Wurzeln deiner Kraft!“ Mein Apfelbaum hat seine Wurzeln in kühler deutscher Erde. Nehmen wir ihn mit und pflanzen wir ihn in das heiße Land, dann vertrocknen seine Wurzeln und haben keine Kraft mehr, den Baum zu halten, und wenn dann ein Sturmwind kommt, zerbricht der Stamm; nicht wahr, Vater?“

Kainer Kraft nickte seinem Sohne zu. Er öffnete den Schrank und nahm ein Buch heraus, schlug es auf und auf eine Stelle zeigend, reichte er es dem Knaben mit den Worten: „Lies diese Zeilen.“

Hell und klar klang die Stimme des Knaben durch den Raum: „Ans Vaterland, ans teure, schließ dich an, das halte fest mit deinem ganzen Herzen! Hier sind die starken Wurzeln deiner Kraft; dort in der fremden Welt steht du allein, ein schwaches Rohr, das jeder Sturm zerbricht.“

Mit inniger Gebärde umfaßte Kainer Kraft Weiß und Kind und sprach mit vor innerer Ergriffenheit durchbebt Stimme: „Wir bleiben in der Heimat, dein Apfelbaum hat gesiegt, Dieter, er möge weiter wachsen und gedeihen in deutscher Erde!“

Leben und Treiben im Kinderheim Schledehausen während der Sommerferien.

Besonders hell scheinen die Zinnen und Türme des Kinderheims Schledehausen, von der aufgehenden Augulionne in zauberlicher Glanz gehüllt, in die Ferne zu winken. Ist doch ein besonderer Tag: Der große Ferienanfang kommt!

In langen Reihen zieht das lustige Völkchen der Kinder ein in sein neues Reich — ins Kinderland. Bis auf den letzten Platz ist das Kinderheim gefüllt.

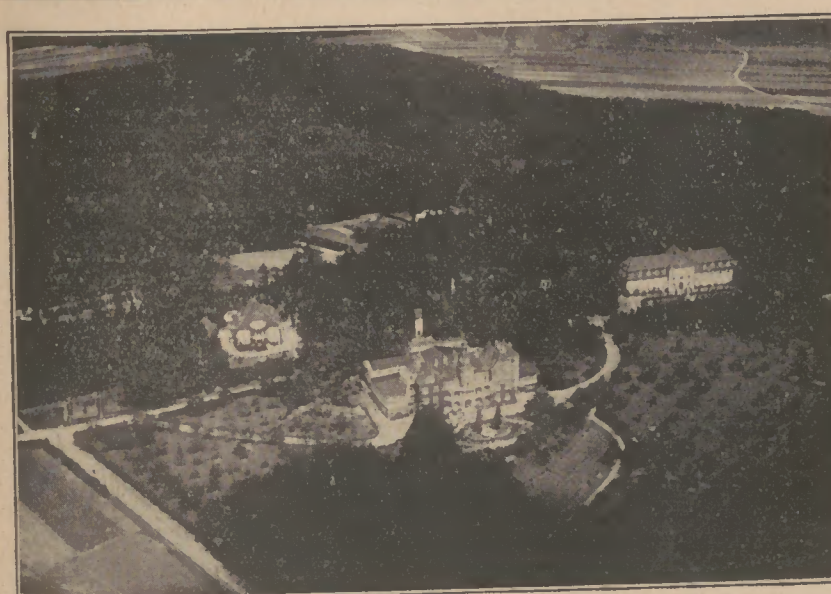
Die großen lustigen Säle und Räume der beiden Häuser vermögen die kleinen Gäste gar nicht zu fassen; 284 Kinder wollen versorgt und untergebracht sein. Doch da stehen draußen im Park noch eine ganze Reihe niedlicher Lusthütten. Zum ersten Male, so lange das Kinderheim besteht, werden sie in diesem Jahre bezogen. Aber nur die großen Jungen haben das Glück, sich eine nette Sommerwohnung mohnlich und „selbständig“ einrichten zu können.

Auf dem Spielplatz! Welch ein lautes, lustiges, herzerfreuendes Treiben ist dort. Der Rundlauf und das Karussell stehen den ganzen Tag nicht still. Die Mädchen spielen Kreis und die größeren Jungen vertreiben sich ihre Zeit am Red oder fählen sich durch andere turnerische Übungen. Die Sonne lacht dazu vom klarblauen Himmel. Der Landmann mag manchmal mißmutig zum Himmel emporblicken, das die düstende Erde erquiden sollte, entdecken kann. Die Kinder kennen diese Sorge nicht. Sie freuen sich des hellen Sonnenscheins und haben in dem gesunden Licht und der lichten Wärme der holden Lebenspendlerin. Wenn die Sonne dann blutrot ihre Reise vollendet und Berg und Tal noch einmal mit ihren goldenen Strahlen umfängt, dann wird es still im Hause. Draußen vor den Lusthütten bleibt es noch eine Weile lebendig. Hier und da huscht noch ein Schatten durch die Dämmerung des Waldes. Schnell wird aber auch hier alles ruhig. Zu einem leichten Abendliedchen haben sich „die Bewohner der Hütten“ versammelt. „Kein schöner Land zu dieser Zeit als hier das uns're, weit und breit“, so singen sie, und der Abendwind summt seine Melodie dazu in den lauschenden Wipfeln der Bäume.

Ein neuer Tag! Neugierig und fröhlich sitzen alle um den Frühstückstisch. Heute wird ein Spaziergang gemacht. Mit Sang und Klang geht es durch Wald und Feld. In der Nähe liegt die Schledeburg, eine alte Wasserburg. Sie bietet in ihrer schlichten Stätte manches Fesselnde. Bei ihrem Anblick werden in der Phantasie der Kinder alte Bilder wieder lebendig. Und auf dem Heimwege weiß mancher zu erzählen von Rittern, von Helden, von Ungeheuern, von Kämpfen und Siegen. Nach einem solchen Spaziergang munden das tröstliche Mittagsschlaf noch einmal so gut!

Bald bietet die nächste Umgebung keine Reize mehr. Die Sehnsucht geht in die Ferne. Vom Heim aus hat man einen köstlichen Blick in's weite Land. Eines Mittags heißt's denn nun endlich: „Auf zur Dietrichsburg!“ Mit Butterbrot und Speck geht's los über Hügel und durch Täler. Lange hört man noch erzählen von der schönen Wanderung.

Ein andermal geht's nach Bad Essen. Herrlich ist es dort. „Wie wunderbar schön ist Gottes Erde und wie, darauf vergnügt zu sein“, sagt ein Dichter. Besonders gilt das für die Kinder, die noch so ganz rein und unverfälscht all-



Kinderheim Schledehausen. (Flugzeug-Aufnahme.)

diese Schönheit genießen können. Mit Eichenlaub bekränzt und mit blühender Heide geschmückt, treten sie den Heimweg an.

Nun gibt's noch einige besondere Ueberraschungen. Zunächst eine Fahrt nach Tecklenburg, wo auf großer Freilichtbühne die „Nibelungen“ aufgeführt werden. Mit dem Besuch des Freilichttheaters wird eine angenehme Autofahrt verbunden.

Großer Jubel und helle Freude herrschen im Kinderheim. Mit elegantem Schwung fahren 2 große Personentraktwagen der Reichspost vor. Schnell haben wir unsere Plätze eingenommen. Dann geht's heidi, wie auf Schwingen, durch die schöne Gegend. Nach einstündiger, angenehmer Fahrt sind wir in Tecklen-

burg. Das Städtchen bietet mit seinen krummen, engen Gäßchen, mit seinen hochgiebeligen, alten Häusern, mit seinen Toren und Türmen manche Reize. Aus allen Gauen des Westfalens- und Hannover-Landes sind die Menschen zu den Heimatspielen zusammengeströmt. Mit großer Mühe müssen wir uns durch das Gedränge hindurchwinden, bis wir endlich zum „Theater“ gelangen. Auf einem großen freien Platze, einem alten Burghofe, hat man für mehrere tausend Zuschauer Plätze aufgeschlagen. Einige Minuten müssen wir noch warten, — eine scheinbar endlose Zeit. Endlich verkündenden mächtige Trompetensignale den Beginn des Schauspielers. Nach einigen einleitenden Szenen reitet auf stolzem Rosse mit glänzendem Gefolge der Held des Stüdes heran. Eine plötzliche Bewegung und ein geheimnisvolles Raunen geht durch die Schar der Kinder: „Siegfried! Siegfried!“, und mit hellen Jubelrufen wird der deutsche Held begrüßt. Mit dem größten Interesse folgen alle dem Verlauf der Handlung und als Siegfried schändem Verrat zum Opfer fällt, wipst mancher schon eine heimliche Träne aus dem betrübten Auge.

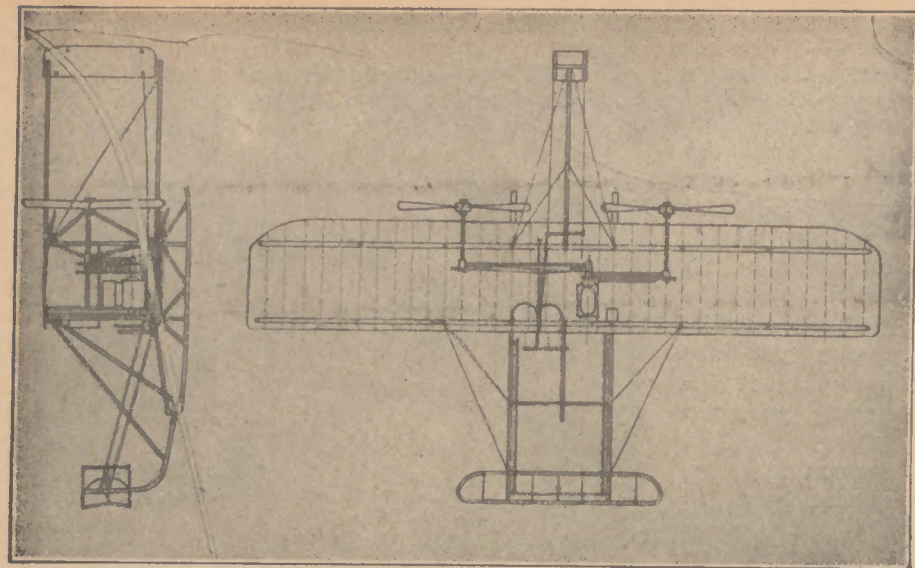
Der letzte Vers des Stüdes — ein Lobpreis deutscher Liebe und deutscher Treue und ein tragisches Lied deutschen Schicksals — ist verklungen. In den Herzen jedoch wird dies Erlebnis so bald nicht ausgelöscht.

Noch ganz unter dem Eindruck dieses Tages wird die Fahrt zum „Herzmann“ angetreten. Besondere Vorbereitungen sind notwendig; denn die Fahrt soll einen ganzen Tag dauern. Schließlich mit Butterbrot und anderen Ueberräthen gefüllt und mächtige Kannen mit Milch und Kaffee müssen mit. Wer will denn auch mit leerem, knurrendem Magen wandern? In Detmold angekommen, werden zunächst die Körbe auf ihren Inhalt und ihr Fassungsvermögen geprüft. Wir sind ja auch schon mehrere Stunden unterwegs, und dann ist ja eine „kleine Stärkung“ vor solch großem Ereignis, wie die Besteigung des „Herzmann“ sie darstellt, sicherlich angebracht.

Nun geht's mit neuer Kraft und frischem Mut den Berg hinan. Schon von weitem dräut das ragende Schwert. Alle sind voll größter Erwartung. Endlich sind wir oben. Ueberwältigend ist der Anblick des Denkmals. Die meisten können auch vor Staunen und Bewunderung im ersten Augenblick kaum ein Wort herausbringen. Von ragender Bergeshöhe schaut es in's Land und mahnt das in Zwiethracht und Hader zerstrittene deutsche Volk zur Einheit:

Deutschlands Einheit meine Stärke,
Deutschlands Stärke meine Macht!

Zu schnell sind die Sommerferien vorübergegangen. Die frohen Gäste haben das Heim verlassen. Winter und frühling, wie sie gekommen, sind sie auch wieder gegangen, jedoch nicht für immer. „Auf Wiedersehen! Auf Wiedersehen!“ so sagen Herz und Mund und der abschiednehmende Blick.



Flugzeug Gebrüder Wright.

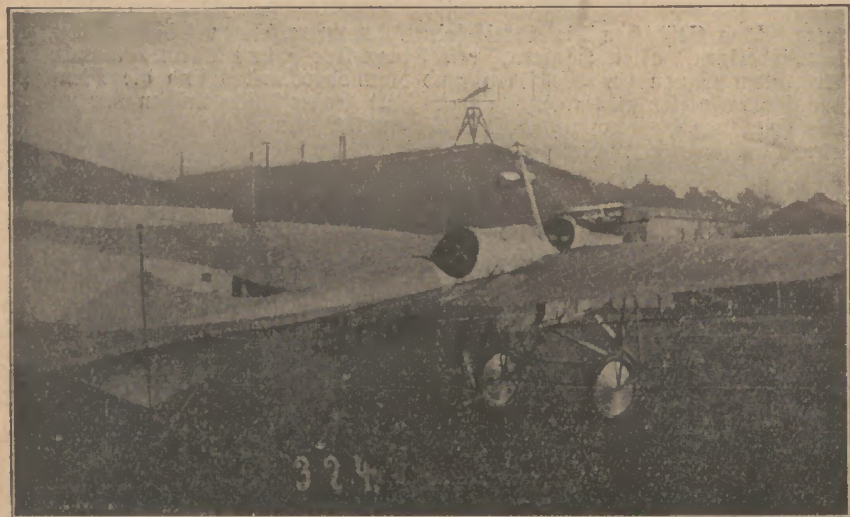
Bewegungsrichtung des Flugzeuges stehen. Eine solche Fläche hat keinen Antrieb; man nennt sie indifferent.

Die Tragflächen des Flugzeuges zeigen im Schnitt eine obere und untere Wölbung in Gestalt zwei verschiedener Kurven. Die Flächen haben im ersten Drittel ihre größte Stärke. Die Vorderkante ist abge-



Grade-Eindecker.

rundet. Der Auftrieb kommt dadurch zustande, daß die schiefgestellten Flächen durch die Luft gezogen werden. Dies bedingt eine Vortriebsarbeit. Der Propeller vermittelt Vortrieb und Auftrieb. Hieraus ergibt sich, daß die Tragfläche schräg zur Flugrichtung sein muß, und zwar unter dem sogenannten Auftriebs- oder Anstellwinkel. Bei der Wölbung der Flächen hält man sich an Daten, die von Versuchen unseres Altmeisters



Erlich Laube.

Erlichthal herrühren. Die Wölbungen sind meistens Parabeln, die bei kleinem Anstellwinkel günstigen Auftrieb ergeben. Nimmt die Fluggeschwindigkeit zu, so wird der Auftrieb kleiner, der Vortrieb größer. Es ist Fluggewicht mal Geschwindigkeit geteilt durch Pferdestärke die Leistungsziffer eines Flugzeuges.

Kinderheim Schleddehausen

Das ganze Jahr geöffnet. / Anmeldungen im Büro der Betriebskrankenkasse.

Der Kampf gegen den nassen Tod!



Am Sonntag, den 27. September 1925, fand in den Räumen des Dortmunder Sängerbundes die diesjährige Hauptversammlung des Landesverbandes Westfalen der Deutschen Lebens-Rettungs-Gesellschaft statt. Man hatte Dortmund als Tagungsort erkoren, weil gerade hier noch viel Gleichgültigkeit und Unkenntnis dem großen Werk der D. L. R. G. gegenübersteht. Um die Ideen und edlen Bestrebungen der Gesellschaft bekannt zu machen, soll im Nachfolgenden etwas darüber gesagt werden.

Ausgehend von dem Gedanken, daß die Schwimmkunst, obwohl wir in einer Zeit leben, die im Zeichen des Sports steht, noch längst nicht Allgemeingut des deutschen Volkes geworden ist und immer noch jährlich Tausende von Menschen in unserem Vaterland den Tod im Wasser finden, will die D. L. R. G. durch eifrige Förderung des Schwimmportes, durch Verbreitung sachgemäßer Kenntnis und Fertigkeit im Ketten Ertrinkender und deren Wiederbelebung, sowie durch die Pflege und die Vertiefung des Rettungsgedankens überhaupt, dem nassen Tod entgegenzutreten.

Ist es nicht überaus betrüblich, daß gerade dort, wo junge Menschen voll Frohsinn und Lebensfreude im Sonnenschein und kühlen Wasser Erquickung und Stärkung sich holen wollen, der gefährlichste Tod auf sie lauert! Und Leichtsinns und Furcht vor dem so harmlosen Schwimmunterricht helfen ihm, sich seine Beute zu sichern. Willst Du dich mitschuldig machen dadurch, daß Du tatenlos beiseite stehst, stehen mußt, weil Du versäumt hast, helfen zu lernen? Werne Ketten! Schließe Dich der Deutschen Lebens-Rettungs-Gesellschaft an, deren Mitglieder über ganz Deutschland verbreitet sind, überall bereit, ihr Leben für ein gefährdetes einzusetzen und denen Menschenliebe und Opfergeist noch höchste Ideale sind. Zur Erreichung ihrer Ziele hat die Gesellschaft folgende Aufgaben vor-

1. Förderung sicherer Schwimmgelegenheiten und aller für Rettungszwecke besonders wichtiger Zweige des Schwimmens.
 2. Vorbereitung der allgemeinen Einführung des Schulschwimm- und Rettungsunterrichtes.
 3. Einrichtung von Rettungstationen an Freibädern und bei wassersportlichen Veranstaltungen.
- Die Ausbildung und Prüfungen im Rettungsschwimmen übernehmen alle unsere Dortmunder Schwimmvereine, die sämtlich Mitglieder der D. L. R. G. sind. Für abgelegte Prüfungen gibt es Urkunden und Abzeichen. Die Prüfungsbestimmungen lauten:

1. Grundschule.
 1. 15 Minuten im stehenden oder 600 m Schwimmen im fließenden Wasser, davon 5 Minuten oder 200 m in Rückenlage ohne Arm;
 2. 50 m Schwimmen in Kleidern ohne Schuhe;
 3. Auskleiden im Wasser (Schwimmlage oder Wassertreten);
 4. 15 m Stredentauchen mit Kopfsprung aus 1-2 m Höhe;
 5. Zweimal 2-3 m Tiefsauchen von der Wasseroberfläche aus und Herausholen eines ungefähr 5 Pfd. schweren Gegenstandes;
 6. Kenntnis der Rettungs- und Befreiungsgriffe an Land;
 7. 20 m Ketten, Achsel- und Kopfgriff;
 8. Erklärung und Anwendung der Wiederbelebung nach Schäfer.

2. Prüfungsschule.
 1. 1 Stunde im stehenden oder 3 km Schwimmen im fließenden Wasser;
 2. 300 m Schwimmen in Kleidern mit Schuhen;
 3. Auskleiden im Wasser (Schwimmlage oder Wassertreten);
 4. 25 m Stredentauchen mit Kopfsprung aus 1-2 m Höhe;
 5. Innerhalb 2 Minuten 2-3 m Tiefsauchen von der Wasseroberfläche aus und Herausholen eines 5 Pfd. schweren Gegenstandes;
 6. 25 m Ketten, beide bekleidet (mit Schuhen), Nacken- und Achselgriff;
 7. Erklärung und Vorführung sämtlicher Rettungs- und Befreiungsgriffe im Wasser;
 8. Erklärung und Anwendung der Wiederbelebungsarten;
 9. Erklärung der wichtigsten Hilfsmittel bei Bade-, Boots- und Eisunfällen;
 10. Kenntnis der wichtigsten Nothelfergriffe nach „Der Samariter“ oder „Erste Hilfe“.
- Für Rettung aus Lebensgefahr werden durch den Vorstand der Gesellschaft Ehrenzeichen verliehen.

Gartenbau und Kleintierzucht.

Der Kleingarten als Erholungsstätte.



Leider gibt es viele Menschen, welche ihr Pachtland oder den Kleingarten nur als Kartoffel- oder Gemüseland betrachten, und dabei vergessen, daß der Garten auch eine Erholungsstätte für die ganze Familie sein kann. Etwas Blumenschmuck trägt schon dazu bei, dem Kleingarten ein frohes Aussehen zu geben. Wer jedoch seiner Familie und seinen Kindern eine besonders große Freude bereiten will und dazu in der Lage ist, lege sich auch noch Beerenobst zu. Wie den Kindern das Obst aus Vaters Garten munden, kann wohl jeder Schrebergärtner bezeugen, welcher, wie ich, seit vielen Jahren als Kleingärtner tätig ist.

Die Kinder, die Männer und Frauen, welche nur Großstadtlust, Großstadtfreuden und größtenteils Großstadtleiden kennen, werden, wenn alles grünt und blüht und alles voller Früchte hängt, ihre Freistunden nur im Garten zubringen. Die älteren Kinder werden den Gefahren der Straße entzogen und, was die Hauptsache ist, im Garten nützlich und durch Unkrautjäten usw. in frischer Luft beschäftigt. So lernen die Kinder schon früh den Ernst des Lebens kennen, aber auch die Wunder und Schönheiten der Natur.

In dem Schrebergarten gibt es keine Politik und keinen Konfessionsstreit; Klassenkampf und Kastengeist sind dem Schrebergärtner fremd. Alle Berufsrichtungen findet man im Schrebergarten, vom Professor bis zum Hilfsarbeiter. Alle kennen nur das eine Ziel, ihren Garten schön und nützlich zu bearbeiten, und hierbei helfen sich die Nachbarn mit Rat und Tat.

In jedem Kleingarten gehört eine Laube. Wer nicht in der Lage ist, sich eine Laube anzuschaffen, sollte sich wenigstens eine Bank zulegen. Die Bank umgibt man mit Bohnenstangen, an denen man am besten die Wulfbohne zieht, da diese Bohne kräftig wächst, reichlich blüht und in hiesiger Gegend bei jeder Witterung bis in den Oktober große Erträge bringt.

In der Stadt Dortmund befinden sich augenblicklich 3 Schreber- oder Kleingartenanlagen, welche als Daueranlagen bestimmt sind. Es sind dieses die Anlagen des Gartenbau-Vereins „Erholung“ am Burgholz, des Gartenbau-

Vereins „Ardegnia“ am Stadion und die größte, 168 Gärten besitzende Anlage des Gartenbau-Vereins „Flora“ an den Hoerder Bäumen. Neuerdings ist eine Neuanlage des Gartenbau-Vereins „Neuland“ in Gering in Bearbeitung. Weitere Anlagen werden an der Burgholzstraße und an der Vohlfuhle folgen. Im ganzen gedenkt die Stadt 13 Daueranlagen herzustellen. Die älteste Anlage ist die des Dortmunder Gartenbau-Vereins an der Kohlgrabenstraße, welche aber noch nicht als Daueranlage bestimmt ist.

Es müßten aber noch bedeutend mehr Daueranlagen geschaffen werden, denn wer einmal Gelegenheit gehabt hat, das Leben und Treiben in einer solchen Anlage sich anzusehen, der wird wohl den Wunsch haben, als Mitglied in den Kreis einer solchen Familie, in der man lebt wie in einer großen Familie, aufgenommen zu werden.



Gartenfest im Schrebergarten — Kinderreigen.

Aber neben der Arbeit will der Schrebergärtner auch Erholung und Freude im Garten haben. Daher findet als Höhepunkt alljährlich das große Gartenfest statt. So feierte kürzlich der Gartenbau-Verein „Flora“ sein großartig angelegtes Gartenfest auf der 1200 qm großen Kinderreigen seiner Anlage. Kinderreigen, Stangenklettern, Eislaufen usw. wechselten ab. Unter August aus Amerika verteilte Schokolade und Bonbons. Recht groß war die Freude der Kinder, und wir Eltern freuten uns über das Glück unserer Kinder noch viel mehr. Abends fand unter Vorantritt einer zehnköpfigen Kapelle ein Fackelzug statt, welcher auf Wunsch der Kinder immer wiederholt werden mußte und wohl 2 Stunden gedauert hat. Damit die Erwerbslosen beim Fest nicht zurückstehen sollten, hatte der Verein für jedes Mitglied 3 Fackeln zur Verfügung gestellt, so daß in keinem Garten eine Fackel fehlte.

So hat der Schrebergärtner neben Arbeit und Früchten seine Freude. Und deshalb Ihr in der Großstadt lebenden Väter, besorgt Euch zum Wohle Eurer Familie einen Kleingarten, Ihr werdet es nimmer bereuen.

Hema.

Die vorstehenden Zeiten eines Werksangehörigen dürften auch für denjenigen nützliche Anregungen erhalten, der nicht in der Lage ist, dem Beispiel des Verfassers folgend, sich an einer Schrebergartenanlage zu beteiligen und Mitglied eines Gartenbauvereins zu werden. Sicherlich ist es schön, durch gemeinsame Arbeit eine große Erholungsstätte zu schaffen, aber mit gutem Willen kann auch schon der einzelne sich auf seinem Stückchen Land eine gemütliche Ecke für die sommerliche Freizeit herrichten. Einige Blumen, eine Bank oder eine Laube geben ohne große Kosten ein schönes Ruheplätzchen. Ob und wie man sich das einrichten will, überlege man sich einmal und lege im nächsten Frühjahr den Plan in die Tat um.

Turnen und Sport.

Fußball.

25 Jahre Deutscher Fußballbund.

Vom 1. bis 5. Oktober feierte in Leipzig, seinem Gründungsorte, der Deutsche Fußballbund sein 25jähriges Bestehen. Das Fußballspiel, das in Deutschland etwa seit dem Jahre 1880 betrieben wird, hat erst mit der Gründung des genannten Verbandes im Jahre 1900 einen schnellen Aufschwung genommen. Während vorher die Fußballvereine erheblichen Anfeindungen ausgesetzt waren, während vorher sie sich einzeln kaum durchsetzen vermochten, brachte der Bundeszusammenstoß einen Aufschwung, und mit Stolz kann der Deutsche Fußballbund auf eine Entwicklung zurückblicken, wie sie einer Sportorganisation bisher wohl nicht beizubringen gewesen ist. Bei seiner Gründung traten ihm etwa 60 kleinere Vereine bei, jetzt zählt er über 900 000 Mitglieder. Der beste Beweis, daß das Fußballspiel zum deutschen Volkssport geworden ist!

Bei dem Wettkampf um den Jubiläums-Silberpokal des D. F. B., der von den Feierlichkeiten besonders zu erwähnen ist, blieb in der Schlussrunde Süddeutschland (München-Fürth) Sieger gegenüber Mitteldeutschland mit 2:1. Der Westdeutsche Spielverband, Nachfolger des Rheinisch-Westfälischen Spielverbandes, gehört dem Deutschen Fußballbund seit 1904 an.

Bogen.

Verein Dortmunder Kämpfer (Komb. Mannschaft) gegen Teutonia Dortmund 5:5 am 3. 10. 1925.

Papiergewicht: Schwager I (Kaufl.) besiegt Schmich I (Teutonia) n. P.

Fliegengewicht: Distelkamp (Kaufl.) siegt über Schwabe n. P. Leichtgewicht: Schmich II (Teutonia) Punktsieger über Wilma (Kaufl.). Letzterem wurde abermals seine veraltete Schützengasse zum Verhängnis.

Weltergewicht: Rüger (Kaufl.) gibt gegenüber Markert (Teutonia) in der 2. Runde auf.

Mittelgewicht: Der schönste Kampf des Abends. Unentschieden: Ehrmann (Kaufl.) gegen Risse (Teutonia).

Bantamgewicht: Chlebush (Kaufl.) siegt über Spölla (Heros) durch t. o.

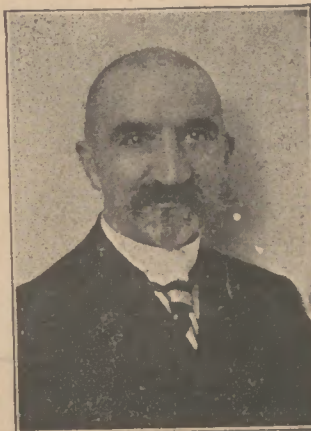
Fliegengewicht: Uwis (Germania) hoher Punktsieger über Schneider (Kaufl.).

Weltergewicht: Puhl (Witten) siegt über Dobrowolski (Kaufl.) n. P.

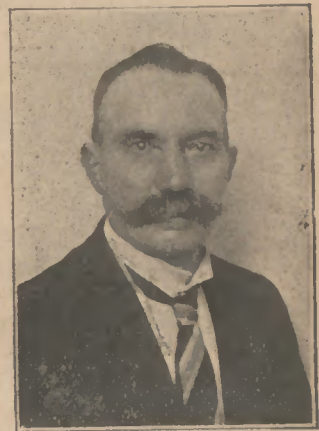
Der Kampf im Bantamgewicht war Erleichterung für den Revanchekampf Walfo (Kaufl.) gegen Kopacki (Borussia), da letzterer anderweitig starten mußte. Sü.

Aus Hütte und Schacht

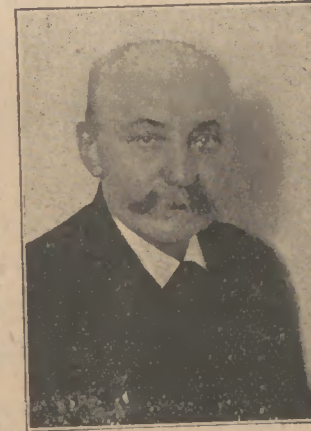
Veteranen der Arbeit.



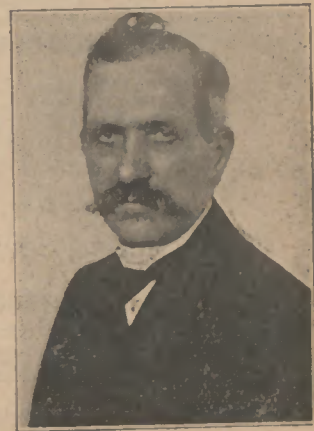
Herr Johann Kustemeier, Arbeiter im Laboratorium, geboren am 2. Januar 1862 zu Leiberg (Krs. Bielefeld) war nach seinem Eintritt am 4. 6. 1883 Hilfsarbeiter, Bohrer und 1. Mann an der Lochmaschine und Stange in der Abjuktage I. Am 16. 9. 1899 trat Herr K. zum Laboratorium über. Hier ist er seit einigen Jahren Vorarbeiter in der Probenschmelzerei der Abteilung für Stahl- und Roheisen-Analysen.



Herr Heinrich Seling, Magazinarbeiter im Hauptmagazin, wurde geboren am 18. Februar 1859 zu Ierlöh und trat am 9. 3. 1885 in der Abjuktage ein. Hier war er als Schwellen- und Leichenreparatur und Schienenrevisor beschäftigt, bis er im Jahre 1912 an seine jetzige Arbeit im Hauptmagazin versetzt wurde.



Herr Johann Deusch, Maschinist in der Maschinen-Abteilung, wurde am 26. 3. 1862 geboren. Er trat am 23. 10. 1885 als Eisenfahrer und Kalfeder im Stahlwerk ein, kann also in diesen Tagen seine 40jährige Zugehörigkeit zum Werk feiern. Infolge eines Unfalls wurde ihm die Arbeit im Stahlwerk zu schwer. Herr Deusch wurde daher 1886 Maschinist in der Druckwalzen-Anlage. Noch heute ist er an dieser Stelle tätig.



Herr Andreas Schulzi, Aufzugwärter im Thomaswerk, geb. am 20. 11. 1862 zu Großen-dorf (Krs. Heilsberg), trat am 2. 11. 1885 als Kalfeder im Stahlwerk ein. Später war Herr Sch. jahrelang Vorarbeiter im Kupolofen. Als er infolge seines Alters diesen Posten nicht mehr versehen konnte, erhielt er leichtere Arbeit und versieht jetzt den Posten eines Aufzugwärters am Roheisen-Aufzug. Herr Sch. feiert am 2. 11. das Jubiläum der 40jährigen Zugehörigkeit zum Werk.

Jubilare der Hütte.

Thi 25 jähriges Dienstjubiläum feierten: Theis, Burghardt, Obermeister im Stahlwerk III am 8. 10. 1925; Teske, Karl, Kalfeder in der Abjuktage I am 11. 10. 1925. Den Jubilaren ein herzliches Glückauf!

Familiennachrichten der Hütte.

Geburten.

Ein Sohn: 23. Sept., Wilhelm; Schüge, Wilhelm, Hohenfeld. — 24. Sept., Hermann; Gielaff, Hermann, Hohenfeld. — 24. Sept., Günter; Hohenfeld, Emil, Eisenbahn. — 6. Okt., Erich; Wittgen, Hubert, Hohenfeld. Eine Tochter: 14. Sept., Anna; Bolemann, Josef, Büro Simon. — 21. Sept., Gertrud; Nowakowski, Anton, Martinwerk. — 22. Sept., Ruth; Bradelmann, Wilh., Drehtreibeinrichtung. — 23. Sept., Ursula; Herting, Anton, Wohnungsverwaltung. — 23. Sept., Erila; Lübecke, Karl, Bauabteilung. — 6. Okt., Margarete; Esser, Johann, Elektr. Abtlg.

Sterbefälle.

29. Sept., Neumann, Stefan, Drahtverfeinerung. — 6. Okt., Jendraszak, Anton, Blechwalzwerk. — 29. Sept., Ehefrau von Jimkeit, Herm., Dolomitanlage. — 28. Sept., Ehefrau von Schiffmann, Joh., Majsh. Abtlg. — 2. Okt., Ehefrau von Schiwe, Ed., Stahlwerk. — 30. Sept., Heinz; Kind von Drees, Heintz., Elektr. Abtlg.

Familiennachrichten der Schachtanlagen Kaiserstuhl I/II.

Geburten.

Ein Sohn:

15. Sept.: Josef Strzyzek R. 1. — 21. Sept.: Hermann Schmitz R. 2. — 22. Sept.: Otto Wiemer R. 1. — 23. Sept.: Paul Sohlenkamp R. 1. — 24. Sept.: Maximilian Ruberski R. 1. — 24. Sept.: Rudolf Lorenz R. 2. — 26. Sept.: Paul Hoffmann R. 2. — 29. Sept.: August Fleitmann R. 1. — 4. Okt.: Josef Zialkowski R. 2. — 5. Okt.: Fritz Serwient R. 1. — 7. Okt.: Theofil Zelinski R. 2.

Eine Tochter:

28. Sept.: Paul Bach R. 1. — 30. Sept.: Anton Tögel R. 2. — 2. Okt.: Arthur Kroll R. 2. — 3. Okt.: Ludwig Bandlewisch R. 2.

Kleine Anzeigen.

Wohnungstausch!

3-Zimmerwohnung, parterre, gegen 3-Zimmer (Etg.) zu tauschen gesucht. Michalski, Annastr. 21, part., I.

Gefunden

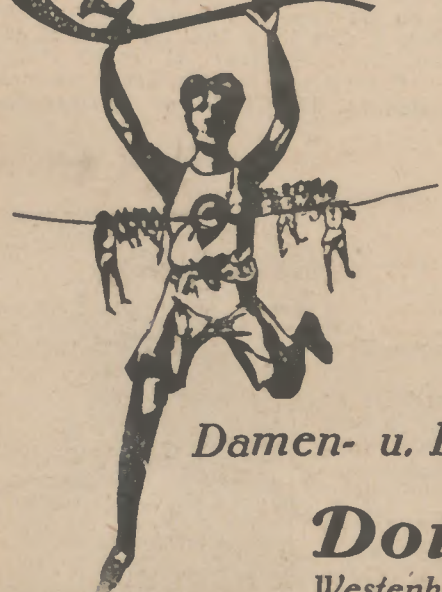
wurde am 19. Sept. 1925: 2 Schlüsselbunde mit 5 Schlüsseln; am 21. Sept. 1925: 1 Schlüsselbund mit 5 Schlüsseln; am 23. Sept. 1925: 1 Schlüsselbund mit 5 Schlüsseln; am 29. Sept. 1925: 1 Taschenuhr mit Etui. Vorstehende Sachen können auf dem Büro Simon in Empfang genommen werden.

Junges Ehepaar sucht 1 Zimmer

Nähe Hoesch. Möbel sind vorhanden. Der Mann ist Schwerbeschädigter. Angeb. an die Fabrikpflegerin, Eingang 1.

Modernes Kaufhaus

CLEMENS



für

Manufaktur- und Modewaren, Strümpfe, Unterzeuge, Arbeiter-Bekleidung, Damen- u. Kinder-Konfektion.

Dortmund

Westenhellweg 102—106.



Rundfunk-Empfänger und Einzelteile

in bester Qualität nur im

Radio-Spezial-Haus

Hansastr. 5 (neue Sparkasse)

Hermann Meyer Dortmund

GESCHÄFTSBÜCHERFABRIK
Buchdruckerei 1868-1875 Montorfbedarf

Geschäftsbücher jeder Größe nach beliebigem Entwurf
Dauerhaft und aus bestem Papier-Drucksachen aller Art
von der einfachsten bis zur wirkungsvollsten Ausführung
Ständig großes Lager in Büroadartikeln
Sachmännische Beratung sorgfältigste Auftragsbearbeitung

OSTWALL-ECHE-ROSENTHAL-FERNSPRECHER 1124

Geschwister Kopfermann

G. m. b. H., Dortmund

Fernsprecher 358/7882

Brückstraße 22/24

Gegründet 1842

Nur beste Qualität zu billigsten Preisen.

Haushaltwaren aller Art

Herde, Öfen, Emaille- und Aluminium-Waren, Waschöfen, Wasch-Maschinen, Wring- und Mangel-Maschinen

CARL TREECK-SÖHNE A.-G.

Burgwall-Ludwigstraße

Ältestes Spezialgeschäft am Platze

Herde * Öfen * Hausrat

Verkaufsstelle der Senking-Herde und Küppersbusch-Herde

Kohlen * Koks * Briketts

Verkaufsstelle I: Bornstraße 191

Verkaufsstelle II: Flurstraße 192

Hoesch-Konsum-Anstalt

Verkaufsstelle III: Stahlwerfstr. 8

Verkaufsstelle IV: Dernerstr. 17

Wir liefern

Lebensmittel preiswert und gut

Ia Wurst- und Fleischwaren * Ia Hart- und Weichkäse * Kaffee, Tee, Kakao
Unsere Kaffees sind stets frisch geröstet.

Kleintierhalter kaufen bei uns

Tauben- und Hühnermais, Wicken, Hafer, Gerste, Weizen Bruchreis, Hirse, Futtermehl, Kleie u. Vollmehl. / Nur einwandfreie, gesunde Ware

Im letzten Geschäftsjahre zahlten wir 6 Prozent Rückvergütung